

Das Kreisblatt für den Kreis Malmédy
erscheint wöchentlich zweimal und
wird Mittwoch und Samstag ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstal-
ten, Landbriefträgern und in der Expedition
entgegengenommen.
Der Pränumerationspreis beträgt, pro
Quartal in St. Vith oder in der Expe-
dition abgeholt 1 Mark; durch die
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwoch-
beilage illust. „Familienblatt“
Stettig und der Stettigen Samstagbeilage
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljähr-
lich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75
Mark ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühren für die gespaltene Gar-
mond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige.
Insertate in tabellarischem und Ziffernsatz
sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile.
Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag
von P. J. Doeppen in St. Vith (Eifel).

Verantwortlicher Redacteur P. Doeppen.

St. Vith, Mittwoch den 13. Oktober 1897.

32. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Im Anschlusse an meine Bekanntmachung vom 8. Fe-
bruar 1892 (Amtsblatt Seite 67) bringe ich die nachstehen-
den, bei den Vertrauensmännern der Berufsgenossenschaften
eingetretenen Veränderungen zur Kenntniss:

I. **Papiermacher-Berufsgenossenschaft, Sektion V.**
An Stelle des Herrn Clemens Hoffmüller zu Düren
ist Herr Wilhelm Bender zu Düren zum Vertrauensmann
für den 1. Unterbezirk des Bezirks I (umfassend den Kreis
Malmédy und die Orte Düren, Merken, Güzénich, Len-
derdorf (Theil) im Kreise Düren) und zu seinem Stell-
vertreter Herr Albert Stettner zu Düren neu gewählt
worden.

II. **Deutsche Buchdrucker-Berufsgenossenschaft,
Sektion II.**
An Stelle des Herrn Robert Hamel zu Düren ist Herr
Robert Becker zu Düren zum Vertrauensmann für die Kreise
Düren, Schleiden und Malmédy neu gewählt worden.
Der Stellvertreter des Vertrauensmannes für die Kreise
Wachen Stadt und Land, Cuyen und Montjoie, Herr Franz
Johes Urtichs zu Wachen, ist ausgeschieden, eine Neuwahl
hat bisher nicht stattgefunden.
Wachen, den 4. Oktober 1897.

Der Regierungs-Präsident.
In Vertretung: von Meusel.

Personal-Chronik.

Dem Thierarzt Josef Finkenbrink zu Münster i. W.
ist unter Anweisung seines Amtssizes in St. Vith die
amtswillige Verwaltung der Kreis-Thierarztstelle des Kreises
Malmédy übertragen worden.

Wie es in der Welt steht.

Die Nachricht, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe
dreimal sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, wird von der
„Post“ für unrichtig erklärt. Nicht ein einziges Mal habe
der Reichskanzler ein solches Gesuch eingereicht. Der Ent-
wurf der Flottenvermehrung des Staatssekretärs Tirpitz
hat die Billigung des preussischen Staatsministeriums ge-
funden und ist bereits dem Bundesrath vorgelegt worden.
Die Mitteilung, daß im preussischen Finanzministerium in
den Jahren 1895 und 1897 Pläne wegen Erhöhung der
Brausteuer erörtert und Sachverständige deshalb vernommen
seien, wird von den „Berl. Pol. Nachr.“ als erfunden be-
zeichnet. Der Reichskanzler hat an die Bundesregierungen
ein Rundschreiben wegen der Vorarbeiten zur Durchführung

der Innungsgesetzgebung gerichtet und den Staatsministe-
rien die baldige Inangriffnahme der notwendigen Maß-
regeln anheimgestellt. Gleichzeitig hat er die letztern er-
sucht, ihm über die Absichten wegen Einrichtung der Hand-
werkerkammern vor Ablauf dieses Jahres nähere Mitthei-
lungen zu machen und dabei auch den Zeitpunkt angegeben,
zu welchem für die einzelnen Staatsbetriebe die Inangriff-
nahme der einzelnen Abschnitte des Gesetzes voraussichtlich
zulässig sein würde. Wegen des Berliner Bismarck-Denk-
mals hat die Jury einstimmig beschlossen, Professor Rein-
hold Begas mit der Ausführung zu betrauen. Der Land-
rath v. Stülpaegel erklärt in der „Kreuz-Ztg.“ eine Er-
klärung, in welcher er mittheilt, daß der frühere Gemeinde-
vorsteher Schulze in Nahmitz sich ihm gegenüber schriftlich
und mündlich bereit erklärt habe, der Sozialdemokrat
Palm die Wohnung in dem ihm gehörenden Hause zu kün-
digen, sobald er nach dem mit ihr abgeschlossenen Vertrage
dazu berechtigt sein würde. Eine gleiche Erklärung habe
Herr Schulze am Schluß der Verhandlungen vor dem
Kreisausschuß abgegeben. Seine bezüglichen an die öffent-
lichen Blätter abgegebenen Mittheilungen ständen daher mit
der Wahrheit in direktem Widerspruch. Am 18. Oktober
findet in Berlin eine Sitzung des Ausschusses des Central-
verbandes deutscher Industrieller statt. Auf der Tages-
ordnung stehen außer geschäftlichen Angelegenheiten der Be-
richt über die am 22. und 23. September in Wiesbaden
abgehaltenen Sitzungen der Kommission für das Unfallver-
sicherungsgesetz, sowie die gegenwärtige Lage der handels-
politischen Beziehungen Deutschlands zum Auslande und
der Bildung eines wirtschaftlichen Ausschusses zur Vor-
berathung und Begutachtung handelspolitischer Maßnahmen.
Von den Versicherungsstellen für Fischereifahrzeuge und Netze
im Gebiete der Nord- und Ostsee befinden sich einige in
glänzender Entwicklung, andere waren jedoch infolge von
Unglücksfällen in eine schwierige Lage gerathen. Durch die
Hilfe des Reiches sind diese letztern im laufenden Jahre
wieder auf eine gesunde Basis gebracht worden. Der Aus-
stand der Forner in Berlin, der die deutsche Metallindustrie
eine Zeit lang lahmzulegen drohte, ist durch Beschlüsse der
Berliner Metallarbeiter, den Vergleich des Einigungsamtes
anzunehmen, beendet. Die Redner in den Versammlungen
gaben offen zu, daß die Forner und mit ihnen alle orga-
nisierten Arbeiter eine Niederlage erlitten haben.
Ein Verein inaktiver Offiziere, wie dieser schon seit
Jahren in Deutschland besteht, tritt nun auch in Oesterreich
ins Leben. Am Geburtstage des Kaisers Franz Josef hat
der Verein seine Thätigkeit begonnen. Der Zweck dieses
Vereins, der seinen Sitz in Wien hat, ist die Wahrung
und Förderung der geistigen und materiellen Interessen
seiner Mitglieder, insbesondere den Inaktiven, die auf eine
Nebenbeschäftigung angewiesen, eine entsprechende Lebens-
stellung zu verschaffen, hilfsbedürftige Mitglieder zu unter-
stützen und die kameradschaftliche Zusammengehörigkeit zu

pflegen. Der deutsche Kaiser hat der Kronprinzessin von
Griechenland den Luisenorden mit der Jahreszahl 1813/14
und dem rothen Kreuz verliehen. Aus Warschau wird pol-
nischen Blättern berichtet: Der Erlaß des General-Gou-
verneurs Fürsten Juretyksh, wonach den Behörden ver-
boten wird, sowohl untereinander als auch im Verkehr mit
Parteien sich der polnischen Sprache zu bedienen, wurde
auch den Gemeindevorstehern des Weichselgebietes und zwar
mit dem Bemerkten zur Kenntniss gebracht, daß sie fortan
ebenfalls sich nach der Anordnung des General-Gouverneurs
zu richten haben. Von den Gemeindevorstehern des Weichsel-
gebietes sind 70 Proz. der russischen Sprache gar nicht
mächtig. In den Beziehungen zwischen den Serben und
Bulgaren ist abermals eine bedenkliche Verschlimmerung
eingetreten. In Brilip bei Monastier wurde der Direktor
der dortigen serbischen Schule durch Revolvergeschüsse schwer
verwundet. Seine 13jährige Tochter ist tödtlich getroffen.
Wie die Konsulen melden, ist Macedonien wieder von re-
volutionären und bulgarischen Hellschritten und Aufzügen
überschwemmt. Nach einer Depesche aus Havanna ist Frau-
lein Cisneros, die Nichte des Präsidenten der Republik
Kuba, welche beschuldigt war, an einer Verschwörung gegen
den Gouverneur der Insel, Pinos, theilgenommen zu haben,
aus dem Gefängnis entflohen. Die Eisenstäbe ihrer Zelle
waren durchsägt. Zwei Gefängniswächter sind verhaftet.
In der mittelamerikanischen Republik Costarica ist mit Rück-
sicht auf die bevorstehende Präsidentenwahl auf die Dauer
von zwei Monaten der Belagerungszustand verhängt wor-
den. Die französische Regierung muß für Madagaskar,
dessen Erfordernisse im Staatshaushalt mit 9 Mill. vor-
gesehen waren, 19 Mill. nachfordern. Für 1898 werden
von vornherein 18 Mill. eingestellt, statt der 8 Mill. des
ersten Vorschlags.

Vermischtes.

* Bü t g e n b a c h, 9. Okt. Für die Ueberschwemmten
wurden beim hiesigen Postamt 16 M 50 S gezeichnet.
A. Hilgers 5 M
F. Hilgers 5 „
F. Hilgers, Widrum 1 „
Dr. Kalthöner aus Call 2 „
Math. Schmidt 1 „
Ungeannt 50 S
R. Nemery 1 „
Frau Jean Kelterich aus Köln 1 „
Summa 16 M 50 S

Dieser Betrag ist an die städtische Hauptstiftungskasse in
Berlin abgesandt worden.
— A c h e n, 7. Oktober. (Strafkammerverhandlung.)
Ein Maschinenwärter aus Reibingen bei St. Vith wurde

Baron und Waldheger.

Roman von Georg Höder. 56

Wenn man so zwanzig Jahre Tag für Tag eintönig ver-
leben sieht, wie ein erblich als den Gefangenwärter, nichts
von sich schaut, als die im Keller eingemauerte Zelle mit den
kieselnen, kieselnen Wänden und dem moderigen Dunst.
Wang oben, dicht an der Decke, ein kleines Lustloch, durch wel-
ches ein paar mal im Jahre die Sonne herunterscheint, sonst nichts,
das sehen muß, angelehnt am Amboss, und das glühende
Eisen schlagen muß, Schlag um Schlag, daß die Funken ste-
hen: da fliegt alles aus dem Herzen hinaus, Liebe, Treue und
Wunden, und man wird zum Vieh, in dem nur noch eine Hoff-
nung lebt, sich zu rächen an dem Schuft, welcher das Unglück an-
gerichtet hat!
Seine Stimme brach. Die furchtbare Erregung, welche ihn
überkommen, hatte selbst seine Widerstandskraft erschüttert. Er
sank sich niedersehen.
Nun kam aber auch schon Grete mit einem gefüllten Glase
Wein zu ihm heran. „Armer Vater, wie mußt Du gelitten
haben“, murmelte sie mit todtenbleichem Gesicht. „Da trink, Va-
ter“, legte sie dann leise hinzu. „Sei willkommen in der Frei-
heit; Du irrst, wenn Du glaubst, daß ich mich Deiner schäme.“
Bürgel sah sie eine kurze Weile hindurch sprachlos an. Dann
erregt er gepreßt auf. „Ich danke Dir für Dein gutes Herz, noch
aber für den guten Wein“, sagte er rauh und trank dann
mit gierigem Zuge das Glas leer. „Dein Herr Verlobter wird
nicht wollen, daß meine Vaterhaft wieder in aller Weite
Wand kommt; hoho!“
„Das ist ein furchtbares Unglück!“ murmelte Müller Forschner,
der erregt im Zimmer auf- und niederging und nun wieder,
während unbehülltes Mißtrauen aus seinen Augen sprach, vor
Bürgel stehen blieb und ihn mit einem forschenden Blick betrach-
tete. „Woher hast Du den Bittel? Ich kann mir doch kaum den-
ken, daß Baron v. Bergheim solch ein Schuldenkenntnis, das
auf's Schäffot bringen kann, Euch freiwillig in die Hände
geben hat!“
Bürgel lachte rauh auf. „Hättet ihn sehen sollen, den feigen
Schuft, wie er zusammenbrach unter meinem Zwange!“ schrie er.
„Da standen wir Auge in Auge, Mann gegen Mann, der vor-
nehmliche Herr und ich, der Buchhändler, den gestern noch jeder

Außerer bukte und mit den Füßen trat, wenn er so wollte.
Und dennoch schrieb er's, wie ich es verlangte! Jetzt erst geschah's,
vor einer Stunde etwa! Es war auch sein Heil, sonst hätte ich ihn
mit meinen beiden Händen erwürgt!“
Eine fast tierische Wut sprach dabei aus seinen entstellten
Zügen. „Aber um Himmelswillen, was soll jetzt werden?“ mur-
melte Forschner, der kopfschüttelnd dem Berichte Bürgels ge-
lauscht hatte. „Ihr seid gerade zu Eures Kindes Unglück gekom-
men, wagt Ihr auch jeztmal unschuldig verurteilt worden sein;
was kann das jezt noch helfen? Bedenkt doch, Ihr habt Rück-
sicht zu nehmen auf die Grete und den jungen Herrn hier.“
„Ich will mein Recht und meine Ehre wieder“, sagte der
Heimgelehrte starrsinnig, während ein böses Lächeln zugleich über
seine Lippen trat; „ich hab mir's geschworen, und wenn das Glück
der ganzen Welt darüber zu Grunde geht, ich will mein Recht!“
Er lachte mit furchtbarem Ausdruck auf. „Was kann ich denn
dafür, daß sie mich so unglücklich gemacht haben?“ schrie er dann
mit unsäglichem Bitterkeit. „Wäre es da nicht Pflicht von meinem
Kind, zu mir zu halten? Die Welt hat mich entehrt, bin ich da-
rum auch ehelos vor meinem Kind?“
Grete war bis unter die Haarpinzeln bleich geworden. Eine
ungeheure Erregung hatte sie überkommen und ihre Stimme
klang traurig und schlappend, als sie sich nun an den Heimgel-
lehrten wandte. „Du hast recht, Vater, mein P'ach ist fortan an
Deiner Seite. Nicht mir steht es zu, über Dich zu richten. Ich
glaube Deinen Worten, daß Du unschuldig bist!“
Sie wandte sich mit zuckenden Lippen an Oswald. „Unter die-
sen Umständen werden Sie wohl begreifen, Herr Dieban“, mur-
melte sie, „daß ich Ihnen Ihr Wort zurückgebe. Die Tochter dieses
Mannes kann Ihr Weib nicht sein!“
„Grete!“ rief da Oswald, während er am die Weinebe den
einen starken Arm schlang. „Wie klein denkst Du von mir? Nein,
ich gelobe es Dir, an Deiner Seite anzuharren, mag da kom-
men, was da will! Ich glaube ebenfalls an Deines Vaters Un-
schuld, ja, ich weiß es sogar, daß er unschuldig ist“, sagte er
mit starker Betonung hinzu. „Ein seltsames Verhängnis treibt
mich schon wieder seit der ersten Stunde meiner Heimkehr in
die alte Not. Nun, mag's denn zum Kampfe kommen, Herr
Bürgel“, wandte er sich flammend vor ehelicher Begeisterung an
den ehemaligen Buchhändler, „stützen Sie sich auf mich, was

an mir ist, mein eheliches Bemühen soll Ihre Unschuld beweisen
helfen!“
Mit fast blödem Blicke stierte ihn der Heimgelehrte an; dann
drang plötzlich ein krampfhaftes Weinen über seine Lippen, und
zwei Thränen stahlen sich aus seinen Augen, die schon so lange
das Weinen vergessen gehabt hatten. „Es giebt doch noch gute
Menschen“, murmelte er dumpf, und sein Haupt sank dabei tief
auf die Brust herab.
Forschner zog Oswald beiseite. „Aber bedenkt Ihr auch, was
Ihr da sagt?“ Das ist Kampf gegen Euren Großvater, Kampf
gegen Eurer Schwester Lebensglück!“ flüsterte er.
Es zuckte erregt um Oswalds Lippen, aber er richtete sich noch
stolzer auf. „Die Wahrheit muß siegen, alle anderen Rücksich-
ten müssen dagegen zunichte werden“, versetzte er in feierlich-
klingendem Tone. „Indem wird auch mein Großvater in sich ge-
hen, wenn er wirklich der gerechte Mann ist, als welcher er in
der Welt gilt. Solchenfalls muß auch ihm daran liegen, den
wahrhaft Schuldigen vor aller Welt entlarvt zu sehen. Und was
mein liebes Schwesterlein anbelangt“, sagte er in weicherem Tone
hinzu, während es auch in seinen Augen feucht schimmerte, „Gott
weiß es, wie mir's weh thun wird, sie vielleicht unglücklich zu
machen; aber ist ihre Liebe treu und goldacht, dann folgt sie
dennoch dem Manne ihrer Wahl, denn was können Kinder für
ihrer Väter Verhängnis?“
„Das ist wacker gesprochen“, kopsnickte Forschner, „aber ich
fürcht', ich fürcht', die Sonne will wieder untergehen, eh' sie erst
richtig geschienen hat!“
Der Müller schwieg; durch lange Sekunden kämpfte er einen
schweren Kampf mit sich selbst; er wußte offenbar noch nicht,
wovon er sich entschließen sollte. Dann trat er plötzlich an den
Heimgelehrten heran und zwang ihn, seinem durchdringenden
Blicke standzuhalten. — „Sagt“, begann er mit tiefstimmiger
Stimme, „seid Ihr wahrhaft unschuldig, ist das gewiß und wahr?
Ihr könnt nicht verlangen, daß ich Euch Freundschaft entgegen-
bringe, aber dem unglücklichen Mann, der meiner lieben Grete
Vater ist, will ich ein Obdach nicht weigern, bis sich sein Fall
geklärt hat; dem Buchhändler aber, der schuldig ist und uns
was vorheheln will, dem weise ich die Thüre!“
„Ein heller Blitz leuchtete aus Bürgels Augen. — „Ihr habt
mich als Mann gefragt und als Mann will ich Euch Antwort
geben“, murmelte er. 44,20

heute wegen gefährlicher Mißhandlung zu sieben Monaten Gefängniß verurtheilt, dagegen weiterer Mißhandlungen freigesprochen.

— **Böckum, 5. Okt.** Ein Familiendrama schauerlichster Art wurde in der gestrigen ersten Sitzung der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode entrollt. Angeklagt war der Steiger Wilh. Altemamp von Herne, und zwar wegen Mißhandlung seiner Frau mittels gefährlicher Werkzeuge unter Gefährdung ihres Lebens, sodas schließlich der Tod infolge einer Mißhandlung am 4. April dieses Jahres eingetreten sein soll. Der Angeklagte war seit 5 Jahren verheirathet. Schon am Hochzeitstage bedrohte er seine Frau, am Tage nachher bekam sie schon Prügel. Die ganzen 5 Jahre waren für die brave Frau eine Kette der schwersten Mißhandlungen und rohesten Schmähungen. Die Kohheit des Mannes kannte gar keine Grenzen, wenn er, wie es häufig der Fall war, betrunken nach Hause kam. „Meine Frau muß Prügel haben, damit sie besser ans Sterben denkt“, äußerte der rohe Patron meistens. Am Samstag, 4. April d. J., wurde der Familie das dritte Kind getauft. Am Montag bemerkte die Hebamme vielfache Verletzungen an der Frau, auch hingens Haare von ihr an der Thürkante. Die arme Frau sagte aus Angst vor ihrem Manne nichts von Mißhandlungen, sie wollte gefallen sein. Der Mann sagte, sie sei durchs Fenster gefallen oder die Kellertreppe hinabgestürzt. Erst am Mittwoch wurde der Arzt geholt, der die Kranke ins Krankenhaus bringen ließ; hier starb sie anderen Tages. Dem Angeklagten wird nun zur Last gelegt, daß er in der Nacht von Sonntag auf Montag seine Frau so mißhandelt hat, daß infolgedessen der Tod eingetreten ist, außerdem stehen drei schwere Mißhandlungen aus dem Jahre 1894 unter Anklage. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen bis auf die Frage, ob durch die Verletzungen der Tod eingetreten sei, die verneint wurde. Der Gerichtshof verurtheilte darauf hin den Mann zu 5 Jahren Gefängniß. (Wie dumm, feig und roh müssen seine Nachbarn sein, die doch von der That des Kerls wußten und sie fortgesetzt gesehen ließen?)

— **Eigenartige Reminiscenzen** weckt folgende Meldung aus London: In diesen Tagen gelangt hier die Bibliothek von Sir Morell Mackenzie, des einst vielgenannten Arztes Kaiser Friedrichs, in öffentlicher Auktion zur Versteigerung. Vor jetzt genau zehn Jahren — in den Tagen des Aufenthalts des damaligen Kronprinzen in Toblach — stand noch Mackenzie auf der Höhe seines Ruhmes; irreführend durch die von ihm inspirirten falschen Nachrichten über die fortschreitende Besserung des Kronprinzen, glaubte das deutsche Volk an die baldige Genesung des edlen Ulders und glaubte an die Kunst Mackenzie's. Doch in denselben Oktobertagen des Jahres 1887 regten sich die ersten Bedenken gegen Mackenzie's Heilverfahren; die Nationalzeitung war es, die die erste Kunde von dem schweren Charakter der Krankheit, an welcher der Kronprinz litt, brachte. Heute darf man es wohl sagen, daß infolge des Artikels, auf Betreiben des jetzigen Kaisers, die große Konsultation am 9. November in San Remo zu Stande kam. Das Ergebnis war das traurigste: Es wurde nicht nur die Diagnose der deutschen Aerzte vom Mai 1887, deren Richtigkeit Mackenzie bis dahin immer bestritten hatte, bestätigt, es wurde auch zur Gewißheit, daß die schreckliche Krankheit nun auch das zweite Stimmband ergriffen hatte, und damit war zugleich — nach dem damaligen Stande der Wissenschaft — die Möglichkeit eines erfolgreichen operativen Eingriffs ausgeschlossen. Gleichwohl blieb Mackenzie der Arzt Kaiser Friedrich's und trug in dem vorhängnisvollen Jahre über eine Million Mark heimwärts. Als nach dem Erscheinen des Krankheitsberichtes der deutschen Aerzte und der mehr als seltsamen Entgegnungsschrift M.'s auch die englischen Aerzte sich von ihm abwandten, da suchte Mackenzie durch immer größeren Aufwand und immer glänzendere Veranstaltungen in seinem Hause seine schwer erschütterte soziale Stellung zu behaupten. Der Erfolg

dieser Bemühungen war nach mehreren Richtungen negativ. Als Mackenzie vor zwei Jahren starb, hinterließ er ein kaum nennenswerthes Vermögen, jetzt muß seine Frau die Bibliothek ihres Mannes öffentlich versteigern lassen.

— **Hoya, 5. Oktober.** Ueber eine tolle Froschkur wird dem „Hoyaer Wochenbl.“ gemeldet: „Auf einem Bauernhofe war eine Kuh an Kolik erkrankt. Gewöhnlich pflegt man in solchen Fällen den Thierarzt herbei zu holen und der Bauer wollte das auch thun. Die Bäuerin aber, eine sehr energische Frau, war durchaus nicht damit einverstanden. „Düsse Kerl“, so rief sie, „makt de Sake bloß noch schlimmer, id wet, wat dofor helpt, wie wilt de Koh en' Pogge in't Mul staken.“ Gesagt, gethan. Der Mann mußte schnell zum nahen Teiche laufen und kam denn auch bald mit einem ansehnlich dicken Froschegemal zurück. Zwei Männer rissen nun der Kuh das Maul auf, während die Frau den zappelnden Frosch mit festem Griff in den Hals des unruhig hin- und herpringenden Thieres hinabschob. Aber dem glatteibigen Frosche schien der Aufenthalt auf der warzigen, scharfen Kuhzung nicht sehr zu behagen, denn mit einem energischen Anlauf entsprang er dem dunklen Gemache und hüpfte eiligst seinem Teiche wieder zu. Bevor aber der geängstigte Bewohner des Wassers sein schützendes Nyl erreichen konnte, hatte ihn die rächende Hand der zürnenden Hausfrau zum zweiten Mal ergriffen und schob ihn der Kuh ins Maul. Die beiden Männer hielten der Kuh so lange das Maul zu, bis sie den Frosch hinunter geschluckt hatte. Bald nachher wurde die Kuh wieder gesund! — In einem anderen Hause war ein Kind an Diphtheritis erkrankt und man wollte auch hier erst den Doktor rufen. Da war aber eine alte Großmutter im Hause, welche auch von der obenwähnten Froschkur vernommen hatte, und diese sagte nun: „Wadd vör de Koh goot is, is goot vör dat Kind; stak em of ma 'n Pogge in'n Hals.“ Und wirklich, man that es. Man holte einen Frosch und hielt ihn eine Zeitlang in den Hals des Kindes. Dann nahm man ihn wieder heraus und das Kind wurde gesund! Natürlich hatte der Frosch sämtliche Bazillen aufgefressen und damit war die Heilkraft des Frosches erwiesen. Es gab nun freilich auch andere mißtrauische Leute, welche sagten: Kind und Kuh wären auch ohne Froschkur gesund geworden. Die erzählte Geschichte ist buchstäblich wahr, unser Gewährsmann steht dafür ein. Wenn er die Namen nicht genannt hat so liegt es daran, daß er die betreffenden Leute nicht öffentlich blamiren wollte. — Ja wir haben es herrlich weit gebracht im Zeitalter des Schäfers Ast, im aufgeklärten 19. Jahrhundert!

— **Wie Fürst Bismarck über das Rauchen denkt** erfahren wir, wenn wir uns seiner Aeußerungen bei den Friedensverhandlungen von 1871 erinnern. Bismarck bietet Fabre eine Havanna an, die dieser ablehnt, weil er nicht raucht. Darauf erwidert Bismarck: Sie verlieren dadurch recht Vieles. Wenn man eine Unterhaltung beginnt, die zuweilen zu Diskussionen führt, Festigkeiten in der Sprache hervorruft, ist es besser, daß man beim Sprechen raucht. Wenn man raucht, sehen Sie, so lähmt die Cigarre, die man hält, die man in den Händen wirbelt, die man nicht fallen lassen will, ein wenig die physischen Bewegungen. Moralisch, ohne uns in keiner Weise unserer geistigen Fähigkeiten zu berauben, beruhigt sie uns. Die Cigarre ist eine Ablenkung; dieser blaue Rauch, der in Spiralen emporksteigt und dem man wider Willen mit seinen Augen folgt, erfreut Sie, macht Sie veredlicher. Man ist glücklich. Der Blick ist beschäftigt, die Hand hat etwas zu thun, und der Geruchsinn ist befriedigt. Man ist geneigt, sich gegenseitige Konzessionen zu machen, und unser Geschäft als Diplomaten besteht aus gegenseitigen unaufhörlichen Konzessionen. Sie, der Sie nicht rauchen, haben über mich, den Raucher, einen Vortheil: Sie sind wachsam und einen Nachtheil: Sie sind eher geneigt, sich hintergehen zu lassen, einer ersten Bewegung zu folgen.

— **Zu dem Kapitel „Verminderung des Schreies“** theilt die „Allerlei Ztg.“ folgenden Fall mit: „Auf einer Bahnstation ist ein Wasserglas zerbrochen worden. Der Vorsteher beantragt die Genehmigung zur Anschaffung eines Glases im Werthe von 20 Pfennig. Darauf kommt die Verfügung, ein Glas für 10 Pfennig zu kaufen. Der Beamte begibt sich zum Kaufmann und fragt an, ob er für 10 Pfennig den fraglichen Gegenstand liefern könne. Auf die bejahende Antwort begibt sich der Vorsteher zurück in sein Bureau und übergibt zwei Formulare einem Bahnarbeiter mit der Weisung, dieselben dem Kaufmann zu bringen, von diesem auszufüllen und unterschreiben zu lassen, das Glas zu holen und dem Lieferanten mitzutheilen, die 10 Pfennig sich später von der Stationskasse zu holen. Da der Kaufmann gerade beschäftigt ist, läßt er das Glas überreichen, mit der Bemerkung, der Vorsteher solle das Glas sammt den Formularen nur so mitnehmen für die vielen Umstände wolle er das Glas der Bahnstation schenken.“ So geschehen am 10. September 1897.

— **Ein dichterischer Landwirth** bezeichnet uns das Ideal einer Kuh folgender Weise: „Lang von Gesicht mit feinem Horn, Zu mästen leicht ohn' Schrot und Korn, Der Rücken grad und langgestreckt, Gern fressend was ihr vorgelegt, Der Hals sei fein, die Rippen weit, Die Schultern rund, die Hüften breit, Das Auge klar, die Knochen zart, Der Schenkel stark, der Schweif behaart, Der Rumpf sei lang, das Guter reich, Die Flanken tief, die Haut hübsch weich, Stets gut in Milch, breit in der Brust, So ist die Kuh des Landwirths Lust.“

— **[Wie es in Deutschland aussieht.]** Professor Hamerik, Musiklehrer am Peabody-Konserveratorium und Ritter eines dänischen Ordens, kehrte am 17. September von einer längeren Europareise nach Baltimore zurück, und erzählte einem englischen Berichterstatter, daß man in Deutschland entweder Bier trank oder hungern müsse. Er habe letzteres vorgezogen, da er kein Bier trinke. In Bad Homburg, wohin er wegen eines Halsleidens gegangen sei, habe er für schweres Geld keine genießbaren Mahlzeiten erhalten können. In Berlin habe er den schlechtesten Mahlzeiten den gleichfalls schlechten „Blümchenkaffee“ vorgezogen. Ein Zimmer in Paris sei billiger als der erhaltene in Homburg. In Deutschland würden die Franzosen überarbeitet und sehten sich alle nach Amerika. Nicht einmal einen amerikanischen 10-Dollarschein habe man in Homburg wechseln können. Dieses und Aehnliches schenkte der Herr Professor den hörbegierigen Baltimoreern, und jetzt wissen sie drüber, wie es in Deutschland aussieht.

— **[Selbstkritik.]** Als Händel die Hauptrolle seines unvergleichlichen und theilweise äußerst schweren Te deum laudamus zur Utrechter Friedensfeier hielt, war er in Begeisterung, ehe er beginnen ließ, aus: „Mein Herren! Ein Schafskopf, der einen Fehler macht!“ Erhabenheit der Komposition und die treffliche Ausführung riß ihn aber selbst so hin, daß er beim Ende eines Satzes sich und Alles um sich her vergessend, in Begeisterung stand und den Takt zum folgenden Satze nicht eher aufgab, bis ihm der Vorspieler zurück. Händel fuhr zuwider konnte sich nicht beruhigen und rief am Ende des Stückes, indem ihm die Thränen herabriesen: „Meine Herren — ich bin der Schafskopf.“

— **[Der widerpenstige Miether.]** Die Bewohner der Pariser Vorstadt Vattignolles amüsieren sich zur Zeit köstlich über die drohlige Lage eines Herrn D... der in dem Hause 43 Avenue de Cligny wohnt. Vor 10 Jahren hier eingezogen, wurde D... leßthin von der Wirthin in Kenntniß gesetzt, daß er sein Grundstück an eine Handelsgesellschaft verkauft habe und ihm somit sofort

Wohnung auffindigen n... scheinlich sich in den G... Räumen sein Leben zu k... zuziehen. Er beharrte s... famen und das Haus s... sah er zu, wie die Ma... fielen und die Treppe... getragen wurde. Auch... des über seiner Wohn... eingegriffen wurde. Vor... Bauunternehmer schließ... tragungsarbeit liegen la... Gleichgültigkeit das An... mit angesehen, die Trep... das Dach durch einget... Ruhe und Frieden. Ein... lich dem Schauspieler des... der sein Schicksal von d... Wirth und Bauunterneh... widerhaarigen Manne a... — Das Wachsthum...

— **Das Wachsthum** Hoffnungen entgegen n... 1891 abgelaufenen zeh... Zahl der Häuser um 7... Zustrom von Auswärts... Mehr der Geburten üb... 30 000 Köpfe. Die stä... 250 Mill. Mt. jährlich... dons erreichen die statil... — [Das Admirals... Eine interessante Entdeck... der spanischen Marine g... Gehaltslisten der Dema... welche die kühnen See... deckung der neuen Welt... trugen. Wie armselig z... die ihrer Zeit dazu beig... gezählte Milliarden zu... sich nämlich, daß die g... 10—12,50 Francs mon... täne ein monatliches... Columbus selbst, der d... erkreute sich eines Jahr... — [Die Wölfe... tistik kann mitunter int... schaftliche Zeitschrift br... noch lebenden Wölfe... weniger als etwa 17... der schneeigen Steppen... von jährlich 180 000... 100 000 Hunden und... eines Wolfes kostet dem... Nichtsdestoweniger hat... Arme Thiere!

— **[Der Einfluß** Lebensdauer.] Ar... statistisch nachgewiesen... haben müssen, dieweil... zeigt ein bekannter Arzt... indem er nachweist, da... Fortdauer des Lebens... dem französischen Sta... Mann, der mit 30 Ja... Leben 11 Jahre. Wer... 8, und wer mit 40 Ja... 50. Lebensjahre aber... kann ein jeder unserer... wie viel er seither sch... noch Unverheiratheten l... sich ihren Gewinn an... — [In der H... des österreichischen Abg...

Baron und Waldjeger.

Roman von Georg Söcker.

„Freilich, ganz so schuldlos bin ich nicht: Habgier hat mich in's Unglück gebracht, aber Ihr müßt wissen, ich war damals der Verzweiflung nahe, der Dienst war mir aufgekündigt worden und ich konnte nirgends ankommen. Nach wenigen Wochen war der Oktober da; dann stand ich ohne Brod und Lohn... und meine Mutter lebte; die kleine Grete von damals aber wollte auch essen. Und wie ich da nach beendeter Jagd durch den Wald abends hin- und her lief, traf ich auf die Leiche. Der Mond schien hell durch das Gewölk und leuchtete grell auf den goldenen Deckel der Uhr, welche dem Toten aus der Tasche gefallen war. Da sah ich mich der Teufel an.“

„Ich wußte nicht, ob ein Mord geschehen war, glaubte vielmehr an ein Unglück und gönnte es dem Niedergeworfenen denn auch rechtlassen, der mich zuvor so rauh angesehen und es veranlaßt hatte, daß ich die letzte Aussicht verloren, meine Stelle behalten zu dürfen.“

Da sah ich mich denn kurz. Ich nahm ihm die Geldtasche und die Uhr, aber eine Brieftasche war nimmer dabei; da ist der Baron meineidig geworden vor Gericht. Ich selber aber, ich wurde meines Raubes nicht froh, Ihr wißt es ja, daß ich am nächsten Tage abgeführt worden bin!“

„Und das ist alles wahr?“ frug der Müller, während er den anderen nach wie vor durchdringend anschaute.

„Daß Ihr dem Teufel unterlegen seid damals und daß Ihr die Finger besetzt habt mit fremdem Gut, das habt Ihr zehnfach gelüßt, ich will nicht mit Euch rechten darum; aber wie sieht's mit dem anderen: ist's so, wie Ihr eben berichtet habt?“

„Ja!“ sagte der ehemalige Forstjäger, während der Blick des anderen ansah. „So ist's; Wort für Wort!“

Forstjäger wendete sich an seine Frau. „Mutter,“ sagte er, „der Mann bleibt die Nacht über bei uns, richt' ihm die Gaststube ein. Morgen in aller Frühe fahre ich mit Euch auf's Amt in die Stadt, Bürgel, da geb' ich Euren Bittel ab und dann wollen wir sehen, ob Euch Euer Recht wird!“ Er hielt inne, denn vom Hofe her erscholl plötzlich ein lautes Stimmengemurmel, das immer stärker anschwellte.

Der Eintritt des verwahrloht aussehenden Menschen in die Stube war nicht unbemerkt geblieben. Schon die Mühlentrappen schüttelten darüber die Köpfe, daß der Landstreicher sich so lange

in der besten Stube ihres Brotherrn aufhielt. Während sie aber noch vor der Mühle standen und mit einander darüber geschwätzt hatten, da hatten sie Bürgermeister Schütz, gefolgt von den beiden Dubsbütteln, eilfertig die Straße entlang und gerade auf sich zukommen sehen.

„Habt Ihr nicht einen Stroch wahrgenommen, er ist schlecht zu Fuß, ein großer, starker, hartloser Kerl, mit einem Eichenknüttel in der Hand, soll's sein?“ hatte Schütz, der ganz erschöpft durch den raschen Lauf geworden und darum stehen geblieben war und sich mit dem Rücken der Rechten die Schweistropfen von der Stirn abgewischt hatte, die Knechte gefragt.

Auf deren Beiseid, daß ein solcher Stroch eben drinnen in der Stube ihres Herrn weile, hatte Schütz viel sagend mit dem Kopf genickt und war auch schon ohne weiteres in Gefolgschaft der beiden Büttel in das Mühlengebäude eingetreten.

Das geschah in demselben Augenblick, wo Forstjäger aus dem Fenster schaute, um nach der Ursache des Lärmes auszuküpfen.

Jetzt wendete er sich zu den im Zimmer Anwesenden wieder mit betrophener Miene um. „Euer Großvater kommt mit den zwei Bütteln, das wird wohl wieder dem Bürgel gelten!“ versetzte er rasch.

„Am Gotteswillen,“ stöhnte Grete auf, während sie wie Espenlaub an allen Gliedern zitterte, „der arme Vater!“

„Nur unbesorgt, mein Lieb“, unbedrängterweise soll ihm kein Haar auf dem Haupte getrimmt werden,“ suchte Oswald die Weibende zu beruhigen.

Frau Forstjäger war ratlos auf einen Sessel niedergesunken; mit unruhig fragendem Blick schaute sie nach der Thüre. Der Müller aber war dem Bürgermeister entgegengegangen und man hörte sie gleich darauf im Hausflur mit einander sprechen.

„Der Mann ist bei mir, Bürgermeister, aber was wollt Ihr von ihm?“ frug er ihn, während er zur Seite Schütz's in das Zimmer trat. Gleichzeitig wurden auch die beiden gedungenen Gestalten der Polizisten sichtbar, welche die Thüre besetzten.

Schütz befand sich erschüttert in großer Aufregung. „Da ist ja der Mann!“ versetzte er; zugleich schritt er auch schon, ohne von den übrigen im Zimmer Anwesenden Notiz zu nehmen, direkt auf Bürgel zu. „Wollt Ihr einräumen, vorhin auf der Landstraße den Baron von Bergheim mit dem Verbrechen des Todtschlages bedroht zu haben?“ frug er kurz angebunden.

Bürgel hatte sich mit ungeschlagter Bewegung von seinem Sitz

erhoben; eine von Sekunde zu Sekunde sich steigende Wut zeigte sich in seinen Gesichtszügen aus. „Der Schuft!“ stöhnte er aus. „Dat er zur Polizei geschickt, aber das soll ihm wenig helfen. Hier ist der Bittel, darauf steht seine Schuld! In alle Welt will ich es schreien!“

Auf seinen Wink des Bürgermeisters waren die beiden Polizisten herangeritten. „Man hat den Baron bewacht, was auf der Landstraße ausgeführt gefunden; als er wieder zu sich kam, hat er Euch beschuldigt und beschrieen. Ihr seid doch der ehemalige Forstjäger Bürgel, nicht wahr?“

Der Gefragte nickte mit dem Kopf. „Und zwanzig Jahre in'schuldig im Zuchthaus gewesen, das wollt Ihr gewiß auch wissen!“ sagte er höhnisch.

In demselben Augenblick trat Oswald, den Grete verzweifelt zurückhalten wollte, vor.

„Großvater, sei barmherzig mit dem Mann, den solch ein schweres Verhängnis ereilt hat. Es will bereits in seinem Leben unheimlich Tag werden,“ versetzte er in bittendem Tone.

Schütz betrachtete seinen Enkel mit einem höhnlischen Blick. „So, Du bist auch hier? Ja, das konnte ich mir ja denken.“

„Gegnete er dann abweie?“ Aber mit Dir habe ich nichts abzurechnen, ich stehe als Obrigkeit hier. Der Mann dort ist verwirrt von einem mir bekannten, einwandsfreien Mann. Was er einen Handel sonst noch hat, das mag er vor Gericht auszusprechen. Ich verhafte ihn im Namen des Gesetzes. Heute noch wird er in der Kreisstadt transportiert.“

„Hier steht's schwarz auf weiß, daß ich unschuldig bin!“ schrie Bürgel mit durchdringender Stimme, als die Polizisten ihn ergreifen wollten.

Schütz wollte ihm den Bittel entreißen, aber da war auch schon Oswald vorgetreten und hatte denselben Bürgel aus der Hand genommen. „Gebt ihn mir,“ sagte er, „er ist bei mir in guter Hand.“

„Ich übergebe ihn selbst dem zuständigen Gericht.“

„Ich verzeihe, Großvater, daß ich mir dieses Recht ermaße!“ wendete er sich dann an den ihn eben mit einem Blick messenden Alten. „Aber ich habe diesem Unglücklichen den Vater meiner unverlobten Braut, versprochen, daß ich das Recht gegen jeden verteidigen wollte. Ich weißes, er ist unschuldig und ich bin fest entschlossen, alle Hölle in Bewegung zu setzen, um auch vor der Welt seine Schuldlosigkeit zu erweisen!“

Baron

Noman

Zu Bürgel aber, der sich setzen wollte, sagte er bitter durch unnißigen Widerspruch bereit einen Wagen anzufragen, nicht dagegen haben, wenn gebäude in der Kreisstadt nicht die Schande nicht an? alte Mann nicht zum Gefährte abgeführt wird!“

Schütz's Gesicht war ab nachher weiter miteinander uns die erste Stunde Dein mir soll's recht sein!“

Dann aber, als Forstjäger spannen und den Wagen willigte Schütz ein. Er sprach die übrigen Anwesenden an.

Als die Kalesche angehalten und dem einen schwang sich zu Forstjäger's Tabe rollte das Gefährte aufwirbelte.

„Aber fester, unbesorgt!“ schrie er, „Ich habe gelernt zu kämpfen, er soll warmen Einnamen sich heranzog.“

„Ich halte Dich, ich will's der Welt abringen.“

In einem Zustande die Müllerin und Grete unmittelbar nach dem Oswald aufgebrochen, um begeben.

Während die Kalesche Spur der Landstraße nach den Berge einen weiteren Wald noch aus der Fuge

g des Schreibens...
gends Fall mit...
zerbrochen wor...
huitung zur An...
20 Pfennig. Da...
für 10 Pfennig zu...
aufmann und fragt...
Gegenstand liefern...
gibt sich der Bor...
zwei Formulare...
selben dem Kauf...
und unterschreiben...
Lieferanten mitzu...
der Stationskaffe...
eichäftigt ist, läßt...
erkung, der Mann...
nur so mitnehmen...
as der Bahn lieber...
mber 1897.
zeichnet uns das

Wohnung auffindigen müsse. Herr D. . . . , der wahr-
scheinlich sich in den Gedanken eingelebt hatte, in diesen
Räumen sein Leben zu beschließen, weigerte sich aber, aus-
zugehen. Er beharrte selbst dabei, als die Maurer herbei-
kamen und das Haus nieder zu reißen begannen. Ruhig
sah er zu, wie die Maurer um seine Wohnung herum
fielen und die Treppe von dem ersten Stockwerke an ab-
getragen wurde. Auch rührte es ihn wenig, daß die Decke
des über seiner Wohnung liegenden dritten Stockwerks
eingegriffen wurde. Vor dieser Hartnäckigkeit mußte der
Baunternehmer schließlich die Segel streichen und die Ab-
tragungsarbeit liegen lassen. D. . . . hatte mit der größten
Gleichgültigkeit das Anhäufen der Ruinen um ihn herum
mit angesehen, die Treppe hatte er durch eine Leiter und
das Dach durch ein geteertes Tuch ersetzt und lebt so in
Ruhe und Frieden. Eine Menge Neugieriger wohnt täg-
lich dem Schauspieler des Emporklimmens Herrn D.'s bei,
der sein Schicksal von der fröhlichen Seite nimmt, während
Wirth und Baunternehmer nicht wissen, was sie mit dem
widerhaarigen Manne anfangen sollen.

Das Wachstum Londons hört den gebegten
Hoffnungen entgegen nicht auf. Wie während der mit
1891 abgelaufenen zehn Jahre, so wächst auch jetzt die
Zahl der Häuser um 15 000 und die Bevölkerung durch
Zustrom von Auswärts um mindestens 60 000 und das
Mehr der Geburten über die Sterbefälle um annähernd
30 000 Köpfe. Die städtischen Ausgaben beziffern sich auf
250 Mill. Mk. jährlich und die städtischen Schulden Lon-
dons erreichen die statliche Höhe von 740 Mill. Mk.

[Das Admiralzgehalt von Christoph Columbus.]
Eine interessante Aufdeckung ist dieser Tage in den Archiven
der spanischen Marine gemacht worden. Man hat dort die
Gehaltslisten der Besatzung der drei Schiffe gefunden,
welche die kühnen Seefahrer unter Columbus zur Ent-
deckung der neuen Welt aus dem Hafen von Palos hinaus-
brachten. Wie armelig zeigt sich die Bezahlung jener Leute,
die ihrer Zeit dazu beigetragen haben, Spanien um unge-
gähnte Milliarden zu bereichern! Aus den Listen ergibt
sich nämlich, daß die gewöhnlichen Matrosen jener Schiffe
10—12,50 Francs monatlich erhielten, während die Kapi-
tane ein monatliches Gehalt von 80 Francs bezogen.
Columbus selbst, der den offiziellen Admiralsittel führte,
erfreute sich eines Jahresgehaltes von 1600 Francs.

[Die Wölfe in Rußland.] Auch die Sta-
tistik kann mitunter interessant sein. Eine russische wissen-
schaftliche Zeitschrift bringt eine Aufstellung der Zahl der
noch lebenden Wölfe im Zarenreiche. Sie beträgt nicht
weniger als etwa 175 000. Viele trefflichen Bewohner
der schneeigen Steppen fristen ihr Leben durch Verzehren
von jährlich 180 000 Stück Großvieh, 560 000 Hammeln,
100 000 Hunden und 150 Menschen. Die Unterhaltung
eines Wolfes kostet demnach ungefähr 85 Rubel im Jahre.
Nichtszehntel weniger haben sie stets einen Wolfshunger!
Arme Thiere!

[Der Einfluß des Heirathes auf die
Lebensdauer.] Arme Junggesellen! Nun wird ihnen
statistisch nachgewiesen, daß sie eine kürzere Lebensdauer
haben müssen, dieweil sie eben Junggesellen sind. Dies
zeigt ein bekannter Arzt an der Hand statistischen Materials,
indem er nachweist, daß die Ehe auf die Erhaltung und
Fortdauer des Lebens höchst günstig einwirkt. Ja, nach
dem französischen Statistiker Debay gewinnt sogar ein
Mann, der mit 30 Jahren heirathet, dadurch an seinem
Leben 11 Jahre. Wer mit 35 Jahren heirathet, gewinnt
8, und wer mit 40 Jahren heirathet, 6 Jahre. Nach dem
50. Lebensjahre aber hört dieser Gewinn auf. Hiernach
kann ein jeder unserer verheiratheten Leser selbst feststellen,
wie viel er seither schon an Jahren profitirt. Für alle
noch Unverheiratheten liegt darin eine freundliche Mahnung,
sich ihren Gewinn an Lebensjahren schleunigst zu sichern.

[In der Hitze des Gefechts.] Die Besucher
des österreichischen Abgeordnetenhauses kommen immer auf

ihre Rechnung. Zwei Redner, welche sehr ernst die Noth-
standsvorlage besprachen, leisteten einige Sätze, welche die
Zuhörer mit homerischem Gelächter aufnahmen. Der eine
Redner sagte: „Die Reblaus ist das Steckenpferd, auf dem
der Herr Ackerbauminister immer herumreitet“, und
ein zweiter Redner erklärte mit weit hin tönender Stimme:
„Die hohe Regierung sollte endlich die verlaufenen Gärten
in die Hand nehmen.“

[Zahntechnik im Kaffernlande.] Eine an-
genehme Methode des Zahnziehens scheint im Kaffernlande
an der Tagesordnung zu sein. Eine Johannesburger Zeit-
ung gibt davon folgende Beschreibung: Der Patient legte
sich flach auf die Erde; vier Verwandte, von denen je zwei
auf seinen Armen und Beinen knieten, sorgen für die noth-
wendige Ruhe. Nun kommt der schwarze Dentist heran-
getänzelt, kniet ebenfalls nieder und haucht mit einem spitzen
Stückchen Eisenblei oder mit einem etwas angeschärften
eisernen Tonnenreißer in aller Gelassenheit auf das Zahn-
fleisch des Patienten los, bis sich der Zahn lockert. Dann
zieht er denselben „mit dem Zeigefinger und Daumen der
rechten Hand“ ganz heraus. Minunter dauert so eine
Operation eine halbe Stunde, je nach der Stärke und
Festigkeit des Kaffern-Gebisses. Verstört ist dabei gratis.

[Das Lied vom Skat.] Solches ist der Männer
Weise — Abends vom Familientische — Heimlich sich hin-
wegzuschleichen — Und das Freie zu erreichen. — Dies
gehört bei Englands Söhnen — Meistentheils, dem Sport
zu fröhnen — Rußlands ungerathene Knaben — Sehnsucht
nach dem Wutk haben! — Italiener, Portugiese, — Se-
renaden klinkern diese! — Der Franzose, stets voll Feuer
— Sucht sich Liebesabenteuer! — Doch der Deutsche,
fromm und bieder — Hütet sich, daß er so läder- — Nicht
jemals den werthen Seinen — Oder Nachbarn möcht' er-
scheinen, — Ihm genügt es, mit noch andern — Still zur
Kneipe hinzuwandern, — Vorzubringen mit Verständnis
— Sein politisches Bekenntniß, — Oder aber auch hin-
gegen — Die Geselligkeit zu pflegen — Und bei einem
vollen Schoppen — Schlicht und einfach Skat zu kloppen.
— Jeder, der zu guten Stunden — Der Hauschlüssel
hat gefunden, — Was die Gattin nicht bezweckt, — Da
sie sorgsam ihn verdeckt, — (Dies jedoch in Parenthese),
— Ob bei Tag er Alten lese — Oder auch im Kurzberichte,
— Ob er Liebeslieder dichte — Oder Wasserrohren, sei er
— Schuster, Schneider, Pfandverleiher, — Kammerjäger,
— Todengräber, — Schuhmann, Sheriff, Dütenkleber,
— Möbelhändler, Zahnarzt, Lehrer, — Oder auch nur Rauch-
fanglehrer, — Jeder, wie er, wo er, was er, — Heiße,
— Oder aber, ob er einer — Von der ersten Schwefelbunde,
— Ob er Städter, ob vom Lande, — Ob er male, hache,
brate, — Jeder huldigt dem Skate. — Erst nach guter
alter Sitte — Fehlet stets der Mann, der dritte, — Doch
gelingt es, diesen leid'gen — Uebelstand stets zu beseit'gen.
— Und nun mag die Welt in Trümmern — Gehn, die
Schwiegermutter wimmern, — Mag die theure Gattin
lauern, — Feste sitzen sie und mauern. — „Stets spiel!“
um die Viertelzeit ich, — „Lehmann, mog'le nicht, Dir
kenn' ich!“ — „Bring mir keiner nich in Zorne!“ — „Neist
mich doch, ich siße vorne.“ — „Solo?“, „Tournez?“ — „Noth-
then, Grünen.“ — „Bitte, richtig zu bedienen!“ — „Kreuz
und Leid ist mir beschieden.“ — „Schellen“, „Gichel“,
„Langt es?“ — „Leider.“ — „Wir sind nicht 'mal aus dem
Schneider.“ — „Grand mit vieren.“ — „Gott sei gnädig!“
„Ja, so spielt man in Benedig!“ — Kommt der Schwann
dann nach Hause, — Harret sein in stiller Klausen — Treu
die Gattin und entledigt — Zieht sich der Gardinenpredigt,
— Die sie sorgsam memoriert, — Während er sich amüßert.
Und hier zeigt sich durch die That noch. — Wie erziehlich
wirkt der Skat doch; — Er erwidert keinen Ton — Auf
die Interpellation, — Folgt dem Rathe so, dem alten, —
Regel ist: den W und zu halten!

[Kuriöser Widerruf.] In einer ostschweizeri-

rischen Gemeinde: wurde ein Bürger anlässlich einer Steuer-
revision etwas böser geschraubt. Darüber ergimmte, äußerte
er sich u. A. öftentlich: „D' Hälfte vo de Gemeindröt sind
Narre.“ Das ließ sich natürlich die gestrenge Obrigkeit
nicht gefallen, stülte den Sünder zur Rede und verlangte,
daß er die bösen Worte zurücknehme. Er that es auch
mit den Worten: „D' Hälfte vo de Gemeindröt sind kei'
Narre.“

**Civilstand der Bürgermeisterei Amel und
Meyerode pro 3. Quartal 1897.**
a. Amel.
Geburten: Am 28. Juni Anton Leo S. v. Johann Heinen und
Margaretha geb. Schmitz zu Deidenberg. Am 6. Juli Joseph S. v. Michel
Jousten u. Coa geb. Trantes zu Hepscheid. Am 9. Juli Maria
v. Michel Jousten und Coa geb. Trantes zu Hepscheid. Am 9. Juli Maria
v. Susanna T. v. Johann Nikolaus Drosch u. Magdalena geb. Staner zu
Mirsfeldbusch. Am 11. Juli Anna Barbara T. v. Michael Mertes und
Anna Maria geb. Schröder zu Montenan. Am 9. Juli Petronella T. v.
Matthias Gätens u. Catharina geb. Souges zu Jueldingen. Am 14. Juli
Susanna T. v. Leonard Willems u. Margaretha geb. Klink zu Hepscheid.
Am 15. Juli Nikolaus Heinrich S. v. Leonard Jans u. Maria Magda-
lena geb. Langer zu Amel. Am 27. Juli Barbara Josephina T. v. Peter
Müller u. Cäcilia geb. Verichs zu Amel. Carolina T. v. Hubert Sil-
manns u. Henriette Bette Helena geb. Bremschen zu Montenan. Am 15.
Juli August August S. v. Paul Reifens u. Anna Maria geb. Dupont zu
Jueldingen. Am 15. August Maria Susanna Paulina T. v. Paul Reifens
und Anna Maria geb. Dupont zu Jueldingen. Maria Susanna T. v.
Johann Nikolaus Schommers u. Maria geb. Reithen zu Mirfeld. Susanna
T. v. Remigius Schleich und Maria Susanna geb. Held zu Gierdingen.
Wilhelm Joseph S. v. Johann Thome u. Anna Catharina geb. Reiners
zu Montenan. Maria Theresia T. v. Remy Knauer u. Elisabetha Mar-
grete zu Montenan. Am 3. Sept. Hubert S. v. Nikolaus Jübing u.
Susanna geb. Mons zu Mirfeld. Am 6. Sept. Johann Joseph S. v.
Johann Heinrich Niesen u. Susanna geb. Jates zu Amel. Am 7. Sept.
Nikolaus Joseph Hermann S. v. August Schützen und Anna geb. Pauels
Reuter u. Maria Josephina geb. Müller zu Amel. Am 12. Sept. Eliza-
beth T. v. Peter Seven u. Anna Catharina geb. Schröder. Am 10. Sept.
Catharina T. v. Christian Schwarz u. Elisabetha geb. Ewen zu Montenan.
Am 17. Sept. Maria Susanna T. v. Peter Joseph Lenz u. Anna Maria
geb. Schöppe. Am 25. Sept. Anna Maria T. v. Johann Müller u.
Maria Susanna geb. Bielen.
Sterbefälle: Am 9. Juli Hubert Matthias Marquet 10 Jahre
alt zu Amel. Am 12. Juli Margaretha Ciose 49 Jahre alt zu Amel.
Catharina Sophia Cohnen 3 Monate alt zu Jueldingen. Am 3. August
Heinrich Janzen 77 Jahre alt zu Halensfeld. Am 10. August Todgeburt
zu Deidenberg. Am 11. August Anna Maria Neuens geb. Arens 28 J.
alt zu Deidenberg. Am 19. August Rosa Katharina Jans 3 Monate alt
zu Amel. Am 15. September Seravatus Seravats 78 Jahre alt zu Deiden-
berg. Am 23. Sept. Wilhelm Reifens 62 Jahre alt zu Mirfeld.
Am 24. Sept. Elisabetha Cohnen 60 Jahre alt zu Schoppen.
Heirathen: Am 30. Juli Andreas Faymonville aus Rocherath
mit Maria Josepha Bielen aus Mirfeld.
b. Meyerode.
Geburten: Am 14. Juli Gangolf Theodor Heinrich S. v. Peter
Peters und Maria Susanna Schommers zu Herresbach. Am 21. Juli
Petronella T. v. Leonard Bongard und Maria Susanna Richard zu Me-
dell. Am 23. Juli Heinrich Joseph S. v. Anton Schommers u. Maria
Reifens zu Balender. Am 25. Juli Anna Gertrud T. v. Peter Theisen
und Anna Maria Willems zu Wallerode. Am 29. Juli Johann S. v.
Johann Weithen und Susanna Hof zu Medell (Hochfreus). Am 25. Juli
Maria Josepha T. v. Nikolaus Koenigs und Gertrud Binz zu Herresbach.
Am 2. August Hubert Alphons S. v. Michel Gangolf und Maria Anna
Theisen zu Wallerode. Am 4. August Katharina T. v. Leonard Schaus
und Susanna Theres zu Meyerode. Am 20. Aug. Karolina und Christoph
und Susanna Theres zu Meyerode. Am 20. Aug. Margaretha Reuter zu Wallerode. Am
23. August Johann Joseph S. v. Hubert Wiesemes und Margaretha
Bades zu Wallerode (Eid). Am 2. Sept. Heinrich S. v. Matthias Schaus
u. Magdalena Kolven zu Meyerode. Am 12. Sept. Anna T. v. Matthias
T. v. Matthias Willems und Maria Laubach zu Meyerode. Am 30. Sept.
Magdalena T. v. Hilarius Justen und Margaretha Willems zu Balender.
Sterbefälle: Am 16. Sept. Hubert Jeyen, Wittwer von Mar-
garetha Brühl, 67 Jahre alt zu Medell. Am 23. Sept. Michael Alonius,
S. v. Joseph Pauels und Anna Grienen 8 Monate alt zu Meyerode. Am
24. Sept. Katharina T. v. Matthias Willems und Maria Laubach, 1 Tag
alt, zu Meyerode. Am 28. Sept. Michel Rohnenmergen, Wittwer von Ka-
tharina Josepha Dahmen 71 Jahre alt zu Meyerode.
Heirathen: Am 13. Juli Michel Krings, Wittwer von Marga-
retha Weber zu Wallerode und Anna Maria Reiner zu Neundorf. Am
19. Juli Hubert Jeyens zu Werich und Maria Leutner zu Meyerode.
Am 15. August Johann Nikolaus Henzen zu Medell und Maria Anna
Gertrud Krings zu Meyerode. Am 16. Sept. Peter Rohnenmergen und
Magdalena Hentes beide zu Meyerode.

er es wohl richtig erfahren, was es gegeben hat. Wenn der
Baron es eingestanden hat, daß er der eigentlich Schuldige
war, dann kann ja alles noch gut werden!
Ein trübes Lächeln umspielte Gretes Lippen. „Ich fürchte, dann
wird es erst recht schlimm“, verjeste sie leise. „Oswalds Schwester
hat sich dem jungen Baron versprochen. Wie wird sie es aufneh-
men, wenn jetzt eine solche Enthüllung kommt, und gar der alte
Schüh mit seinem bösen, harten Kopf. Ich fürchte, Oswald geht
meinetwegen harten Kämpfen entgegen.“
„Er wird sie überwinden, das ist ein ganzer, echter Mann;
glaube mir.“ suchte die Alte sie zu beruhigen.
„Was an mir ist, soll geschehen“, murmelte Grete, dabei in
lautes Weinen ausbrechend. „Ich stehe bis an's äußerste Ende
der Welt und wenn ich als niedrige Magd mein Brot in Zukunft
essen müßte, er soll um meinetwillen kein Herzleid ausstehen.“
Dabei blieb sie und die Müllerin vermochte nichts weiter aus
ihr herauszubekommen.
Sie konnte auch nicht länger in der Stube verweilen, das Ge-
funde wollte auch heute die Mittagsschmerz vorgelegt haben, zu-
dem kamen auch unter diesem oder jenem Vorwande neugierige
Weiber in die Mühle, die auskundschaften wollten, was es eigent-
lich gegeben und wer der Mann gewesen, welcher von dem Bür-
germeister und den beiden Bütteln in der Waldmühle verhaftet
worden war.
Inzwischen hatte Oswald in verhältnismäßig kurzer Zeit die
Kreisstadt erreicht und sich auch bald nach dem Gerichtshaus ge-
funden. Dort ließ er sich sofort bei dem amtierenden Richter mel-
den und wurde auch ohne Hörgern vorgelesen.
Der Beamte, ein schon altlicher Mann, aber dessen hageren
Züge es wie Altknecht ausbreitet lag, hörte auch, nur zuweilen
den Kopf leicht dazu schüttelnd, die Ausführungen des jungen Man-
nes ruhig an. Dann nahm er aus dessen Händen den Bittel ent-
gegen.
„Ihr Wort in Ehren, lieber Herr“, meinte er endlich, als
Oswald zu Ende gekommen war und nun erwartungsvoll den Blick
auf sein Antlitz heftete, „aber das Eingeständnis der von Ihnen
bekundeten Thatsache dürfte dem Beschäftigten auf Grund unserer
Strafgesetzbuches ein Jahr Gefängnis kosten, denn bei einem so
hart vorbestraften Buchhändler pflegt das Gericht keine Milde
walten zu lassen, sondern auf die Maximalstrafe zu erkennen.“
44,20

Baron und Waldheger.
Roman von Georg Höder. 58

In Bürgel aber, der sich gegen die Fäuste der Polizisten zur Wehr
setzen wollte, sagte er bittend: „Beschümmern Sie Ihre Lage
nicht durch unnützen Widerstand. Freund Forscher ist vielleicht
bereit, einen Wagen anspannen zu lassen. Mein Großvater wird
nichts dagegen haben, wenn man Euch sofort nach dem Gerichts-
gebäude in der Kreisstadt fährt. Nicht wahr, Großvater, thust
mir die Schande nicht an? Es ist ja auch um Dich, daß der arme
alte Mann nicht zum Gespött des Dorfes durch die Straße
abgeführt wird!“
Schüh's Gesicht war abstoßend hart geworden. „Wir beide reden
nachher weiter miteinander“, murkte er. „Ich hab's geahnt, daß
uns die erste Stunde Deiner Heimkehr wieder auseinanderbringt;
mir soll's recht sein!“
Dann aber, als Forscher sich erdbtzig zeigte, sofort einzu-
spannen und den Wagen selbst nach der Kreisstadt zu fahren,
willigte Schüh ein. Er sprach kein Wort mit seinem Enkel mehr.
Auch die übrigen Anwesenden ignorierte er vollständig.
Als die Kalesche angespannt war, setzte er sich mit dem Ver-
heiratheten und dem einen Büttel in diese. Der andere Polizist
schwang sich zu Forscher auf den Bod und in kurzen, scharfem
Tritte vollte das Gefährt von daunen, daß der Staub hoch
aufwirbelte.
Aber fester, unbeugbarer Mut schante aus Oswalds Lid.
„Ich habe gelernt zu kämpfen! Stütze Dich nur auf mich, Grete“,
sagte er voll warmen Empfindens, während er sie nur noch immer
an sich heranzog.
„Ich halte Dich, ich schirme Dich in unlösbarem Bunde; ich
will's der Welt abringen, Dein Glück — mein Glück!“
In einem Zustande dummer Betäubung waren schließlich
die Müllerin und Grete allein im Zimmer zurückgeblieben, denn
unmittelbar nach dem Fortrollen des leichten Gefährtes war auch
Oswald aufgebrochen, um sich ungesäumt nach der Kreisstadt zu
begeben.
Während die Kalesche mit dem Gefangenen, der weitläufigen
Eggen der Landstraße nachfolgend, rings um die sich aufräumenden
Berge einen weiten Umweg beschreiben mußte, konnte Os-
wald noch aus der Jugendzeit einen zwar steil ansteigenden, be-

schwerlichen, aber in gerader Linie nach der Kreisstadt führenden
Fußpfad; den wollte er benutzen.
Er hoffte, dadurch spätestens zu gleicher Zeit mit dem Gefan-
genentransport vor dem Amtshause anzulangen.
Noch einen letzten Kuß hatte der junge Mann auf die Rippen
der Geliebten gedrückt, ehe er gegangen war, dann war Grete
wie vernichtet in einen Sessel gesunken und mit in den Schoß
zusammengesunkenen Händen verharrete sie lange Minuten hindurch
völlig apathisch und regungslos.
Die Müllerin war die erste, welche die Sprache wiedersand.
„Das kam gerade wie Blitz und Donnerschlag“, sagte sie, „wer
hätte denn das gedacht. Eben noch so glücklich und zufrieden bei-
sammen und da muß auch gerade der Unglücksmeinich hereinge-
schneit kommen. Er ist zwar Dein Vater, liebes Kind“, fuhr sie
sich erhebend, fort und an Grete, die keine Antwort gab, dicht
herantretend, „aber nimm es mir nicht übel, ich habe mich ge-
füchtet vor ihm, und dann“, setzte sie wieder hinzu, nachdem sie
vergebens auf eine Antwort gelauscht hatte, „gehörst Du eigent-
lich gar nicht zu ihm, warst ja erst vier Jahre alt, als Du zu
uns kamst auf die Mühle. Er hat gar kein Recht an Dich.“
Ein Nechzen kam über die Lippen des schwarzen im Gesichte
gewordenen Mädchens. „Er bleibt immer mein Vater“, murmelte
dieses, dann mit zuckenden Lippen, „und seine Schuld pflanzt sich
auch in meinem Leben fort; ich fühl's, ich bin nicht zum Glück
geschaffen.“
„Schüt", das sollst Du nicht sagen.“ suchte Frau Forscher
zu beschwichtigen. „Der junge Mann meinst's gut und ehrlich mit
Dir, da ist kein Zweifel!“
„Eben deshalb“, verjeste Grete, leise vor sich hinstühlchend.
„Als ich heute morgen, wie sonst an seiner Eltern Grab wollte,
war es mir nicht anders, als wenn der Himmel auf mich sich
herabentle; Du verstehst mich, Dir kam ich es sagen, ich habe
ihn die langen Jahre über die treue Liebe im Herzen bewahrt,
und wenn er nicht gekommen wäre, ich hätte nie einem anderen
Mann angehören können, so lieb habe ich ihn, und nun, kaum
daß der Himmel mir ein Glück gezeigt und daß Frieden im Her-
zen werden will, da kommt das Schicksal schon wieder und sagt:
„Nein!“
„Ich verstehe die ganze Geschichte auch nicht recht“, sagte die
Müllerin, „das ging ja, ehe man sich nur umsaß, war alles
geschick. u Zum Glück ist der Vater mit nach der Stadt, dort wird



Pferdemarkt zu St. Vith

am Donnerstag
den 21. Oktober 1897.

Das Bürgermeister-Amt.

Rgl. Oberförsterei Büllingen.
Verkauf meteorologischer Instrumente
und Geräte.

Samstag den 16. Oktober,
Mittags 3 Uhr,

sollen auf dem Forsthaus Hollarath eine Reihe ent-
behrlich gewordener

meteorologischer Instrumente und Geräte
öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufsgegenstände können beim königlichen
Förster Jansen daselbst eingesehen werden.

Büllingen, den 5. Oktober 1897.

Der Oberförster,
Behlen.

Verkauf eines Akergrundes
im Kreise Malmedy.

Die Erben Alfons Sütter zu Malmedy beabsich-
tigen ihre sämtlichen in den Gemeinden

Hünningen, Honsfeld u. Mürringen

der Bürgermeisterei Büllingen belegenen Ländereien,
darunter das von der Wittwe N. Fouc zu Hünningen
bewirtschaftete, für Land- und Gastwirtschaft ein-
gerichtete umfangreiche Akergrund, das Ganze zur Größe
von 17 Hectar, unter günstigen Bedingungen bald-
möglichst zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt,

Notar Lütjeler in Malmedy.

Verkauf in Burg-Neuland.

Am Montag den 25. Oktober cr.
Mittags 1 Uhr.

läßt Herr Wilh. Cloß wegen Aufgabe des Fuhrwerks-
betriebes an seiner Gerberei in Neuland

2 starke Arbeitspferde

im Alter von 8 u. 10 Jahren,

Pferdegeschirr aller Art, 2 zwei- und 1 vier-
zölliger Wagen, 2 Tücher, 2 Pflüge, 2 ei-
serne Eggen, mehrere Eisenachsen und verschie-
dene Wagenteile, sowie ein fast neues Göppel-
werk

gegen Zahlungsausstand versteigern.

Neuland, 11. Oktober 1897.

Notar, Auktionator.

ADOLF LELOUP, Dentist, Malmedy.
Künstliche Gebisse in
Gold u. Kautschuk.



Specialität:
Wurzeltift-Gebisse,

bester Ersatz der natürlichen Zähne. Sie sitzen beim Sprechen
und Essen durchaus fest und nehmen im Munde nicht mehr
Raum ein, wie diese.

Zahn-Plombierung

mit allen bewährten Füllungen.

Bei Goldplomben fünfjährige Garantie.

Schmerzlose Zahnoperationen mit Aethylchlorid.

Sie husten nicht mehr beim Gebrauche der
ächten **Oscar Lieke's**
Zwiebel-Donbons. Ventel à 20 25 40 oder 50 Bfg.
sind zu haben in Burg-Neuland bei Frau J. B. Detree.



Öffentliche Verpachtung
einer Getreidemühle
in Warchebrück bei Malmedy
(günstige Lage).

Am Montag den 25. Oktober c.
Nachmittags 2 Uhr,

wird in der Wirthschaft des Herrn Alphons Foerster
zu Malmedy (Römerplatz) zu der öffentlichen Verpach-
tung der obenbezeichneten Mühle auf die Dauer von
3, 6, 9 Jahren geschritten werden.

Dieselbe ist mit einer neuen Turbine und 3 Paar
neuen Mühlensteinen versehen worden und hat eine
Wasserkraft von 26 Pferden.

Nähere Auskunft erteilt der Besitzer, Herr Franz
Kairis zu Spa und Herr Bürgermeister Kalpers zu
Malmedy.

5 Josef Libert, Auktionator.

Kornstroh

kauft an A. Genten, St. Vith.

300 000 4jährige schöne Fichten- u.
Kiefernpflanzen.

Anpflanzungen im Herbst oder Frühjahr übernehme unter
Garantie.

Peter Hilgers, Crombach.

Frischer Apfelwein

eingetroffen.

Pet. Neuland, St. Vith.

Ein schwarzes Portemonnaie

mit Mk. 20,10 Inhalt und einigen Papieren ist am Donner-
stag von Neidingen nach St. Vith verloren gegangen; der
ehrl. Finder wolle dasselbe in der Exp. d. Bl. abgeben.

Eine silberne Broche

vom Bahnhof bis zur evangelischen Kirche verloren gegangen.
Wiederbringer erhält Belohnung.

1(10) Frau Gruch, Bahnhof.

Ein tüchtiger Knecht sowie
eine Magd

finden dauernde Stelle.

3 Aug. Hilgers Büttgenbach.

Ein tüchtiger Junge

von 15-17 Jahren, der mit Rindvieh umzugehen weiß,
gegen hohen Lohn und freie Station gesucht im Hotel
Mont-Rigi bei Sourbrodt. Offerten an Herrn Heinrich
Soen, Hotel Mont-Rigi bei Sourbrodt.

Tüchtige Hausfrer

sucht sofort für Colonial- und Kurzwaren
N. Andres 1, Mürringen b. Büllingen.

Dienstboten

weiße Stellen kostenlos nach.

3 Hermann Baum in Baalen.

Zwei Dienstmädchen

welche Liebe zu Kindern haben, für Küche und alle Haus-
arbeit gesucht. Nachen, Markt 37 u. Poststraße 26.

Ein Mädchen

welches melken kann sucht gegen hohen Lohn für Oktober,
H. Koerfer, Rothe Erde b. Nachen.



Billig und gut

kauft nur derjenige, welcher beim
Ankauf einer Nähmaschine nicht
auf den Preis, sondern vor allem
auf die Güte sieht.

Pfaff-

Nähmaschine

welche in Bezug auf Dauerhaftigkeit,
Leistungsfähigkeit und geschmackvolle Ausstattung unübertrof-
fen dasteht.

Kataloge über Pfaff B für Familien und Näherinnen,
neueste Ringschiffe für Näherinnen und Kleidermacher und
Circular-Elastique für Schuhmacher nebst Beschreibung ein-
zelner Sorten gerne zu Diensten.

Niederlage und Reparatur-Werkstätte bei

J. Lalore-Steinbach,
Malmedy.



Hochlegante erstklassige
Nähmaschinen u. Fahrräder

von den billigsten bis zu den feinsten Fabrikaten direkt aus
einer ersten Fabrik Deutschlands erhält Jedermann gegen
bequeme An- und Abzahlung kostenfrei ins Haus.

Unternen gratis. Langjährige Garantie.
Nähere Auskunft erteilt die Exp. d. Bl.

Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft.
Reiner Trinkbranntwein
eigener Brennerei.

2 Liter reinen wohlschmeckenden Trink-
branntwein incl. Kiste franco gegen Nachnahme
Mark 3,50.

Jede Kiste enthält:

1 Liter alten Korn, bester Cognac-Ersatz,
1 Liter dopp. Wachholder, hergestellt aus reinem
Korn und auserlesenen Eifeler Wach-
holderbeeren.

Preisgekrönte Specialitäten

der

Euskirchener

Dampf-Kornbranntwein-Brennerei

ENGELBERT GOEBEL,

Euskirchen, Markt.

Magnum bonum

Speisekartoffeln kauft in Waggonladungen und bittet
um Offerten.

Aug. Herm. Büscher
Essen a. d. Ruhr.

Kartoffel-Export & Import.

Schöne Backofensteine

sind fortwährend zu haben.

6 Bei wem, sagt die Expedition d. Bl.

Sämtliches Werkzeug

zur Einrichtung einer Werkstatt für
Schlosser oder Schmied

sehr billig zu verkaufen. Näheres durch Alfred Bragan,
Geschäftsmann, Malmedy.

17,500 Seiten Text.
MEYERS
LEXIKON
Über 950 Bildeinlagen und Kartenbeilagen.
Soeben erschienen
in 5 neubearbeiteter und vermehrter Auflage:
KONVERSATIONS-
LEXIKON
17 Bände
zu 10 Mk.
gebunden
zu 8 Mk.
Probesthe und Prospekt gratis durch
jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Emser Pastillen mit Plombe,

dargestellt aus den echten Salzen der König Wilhelms-Felsen-
quellen, sind ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Ver-
senkung, Magenschwäche und Verdauungsstörung.

Um keine Nachahmungen zu erhalten beachte man, dass jede
Schachtel mit einer Plombe verschlossen ist und verlange ausdrück-
lich

Emser Pastillen mit Plombe.

Niederlage in St. Vith in der Apotheke.

Das Kreisblatt für den Kreis
erscheint wöchentlich 3 mal
wird Mittwochs und Samstags

Bestellungen werden bei allen
ten, Landbriefträgern und in d
entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis
Quartal in St. Vith oder i
dition abgeholt 1 Mark
Post bezogen 1 Mark 25 P
schließlich der Bestellgeb

Verantwortlicher Redacteur J

Nro. 83.

Ich bringe hierdur
entlichen Versammlung
der Stierbesitzer Namen

1. von Frübuz Waller

2. do.

3. Gemeinde Elsenborn

4. Gemeinde Strinfelt

5. Gemeinde Heppenba

6. do.

7. do.

8. Michael Filles Lom

9. van Wersch St. Vit

10. Gemeinde Möderschei

11. Gemeinde Schoppen

12. van Wersch St. Vit

13. Gemeinde Maldingen

14. J. H. Antoine Mal

Die Anführungen h
Malmedy, den 10.

Beka

Die diesjährigen Her
im Landwehrbezirk Mon

In

an der W

am Donnerstag, den 4

In

an der W

am Donnerstag, den 4

In

an der kat

am Freitag, den 5. N

In

vor der

am Samstag, den 6. N

Es habe

a) sämtliche Mannsch

b) von den Mannschaf

c) die vorläufig in l

d) die bis zur Entsch

e) die vor erfüllter a

f) außer den bereit

liche Mannschaften

sich noch im Reserv

Befreit von

die zeitig (vorübergeh

gleichzeitig unter die vor

fallen.

Des weite

1) Die wegen häuslich

heit hinter die letzte

schaften haben mit

2) Das Erscheinen a

theilten Kontrollpla

vorliegend befohlen

gung des Bezirks

Gesuche um Bef

der Versammlung oder